

Landesmedienkonferenz CORONAVIRUS

Redigierte Live-Mitschrift

21.04.2020

Organisiert durch:

ÖSDV – Österreichischer SchriftdolmetscherInnen-Verband



Erstellt von: Caroline Zwanzleitner, Cornelia Dörner

Der vorliegende Text ist die redigierte Version der Live-Mitschrift, und ist als das Ergebnis einer flüchtigen mündlichen Darbietung zu verstehen, bei der die Schriftdolmetscher/in/nen nur stark eingeschränkte Möglichkeit der Korrektur hat/haben. Für Vollständigkeit und Richtigkeit kann daher keine Garantie übernommen werden.

Trotz des Korrekturdurchlaufs können Mitschriften Fehler enthalten, sei es durch Fehler der Sprechenden oder durch Fehler der Dolmetschenden. Darüber hinaus können Passagen, die in der Live-Situation verständlich waren, in Schriftform ohne Kontext wie Mimik, Gestik oder Präsentationsfolien unverständlich werden.

Bemerkungen und Nebengeräusche, die sich nicht direkt auf die Veranstaltung beziehen, werden in der Live-Situation angeführt, in der Mitschrift aber entfernt, außer der/die Sprecherin bezieht sich auf diese. Die vorliegende Mitschrift ist urheberrechtlich geschützt und als solche nur für den internen Gebrauch bestimmt. © 2020 Zwanzleitner, Dörner

Landesmedienkonferenz Coronavirus – 21.04.2020

(Hr. Steinegger) Schönen Nachmittag, herzlich willkommen zum deutschsprachigen Teil der Landesmedienkonferenz im Pressesaal im Landhaus 1 in Bozen. Heute hat die Landesregierung getagt. Die wichtigsten Beschlüsse stehen im Vordergrund unserer heutigen virtuellen Landesmedienkonferenz. Darüber wird Landeshauptmann Arno Kompatscher berichten. Er wird aber auch die Daten aus dem Gesundheitsbereich kommentieren und weitere Entscheidungen des Tages bringen. Das Wort dem Landeshauptmann.

(LH Kompatscher) Schönen guten Nachmittag auch von meiner Seite. Zunächst darf ich Ihnen wie gewohnt die aktuellen Zahlen vom Gesundheitsdienst mitteilen. Es sind in den letzten 24 Stunden 606 Abstriche ausgewertet worden. Ausnahmsweise einmal etwas weniger. Das hatte mit Dienstturnussen und Ähnlichem zu tun. Es wurden mittlerweile insgesamt fast 32.000 Abstriche an 15.405 Personen in Südtirol gemacht. 17 Personen sind positiv getestet worden.

Inzwischen sind es weitere 19 Personen in den letzten 24 Stunden, die als geheilt betrachtet werden können. Die Zahl der insgesamt Positiven geht weiter zurück. Intensivmedizinisch betreut werden in Südtirol 16 Personen. Dazu kommen noch jene vier Personen, die außerhalb von Südtirol intensivmedizinisch betreut werden. Also insgesamt 20. Auch diese Zahl ist weiter rückläufig. Stabil ist die Zahl der infizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitsdienstes.

Hier gibt es kaum Neuinfektionen. Immer mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können in der Zwischenzeit als geheilt betrachtet werden. Der Trend der letzten Tage setzt sich fort, so wie wir das erwartet haben. Weder schneller noch langsamer, sondern genau in der geschätzten Weise der Entfaltung der Wirkung der gesetzten Maßnahmen. Wir haben heute Vormittag in der Landesregierung nicht nur über diese Zahlen gesprochen.

Landesrat Thomas Widmann hat uns ausführlich über die Maßnahmen im Gesundheitsdienst berichtet. Auch über die diskutierte Thematik, darüber dass künftig ein Zentrum für die Betreuung der COVID-Patienten geben soll, und zwar in Bozen. Dort ist es auch möglich, das in einem separaten Gebäude des Krankenhauses durchzuführen. Die Dienste sollen allerdings dann unter Mithilfe des Personals aller Bezirkskrankenhäuser abgewickelt werden.

Es ist eine gemeinsame Aufgabe. In Bozen kommt es nicht zum Stillstand bei den anderen Diensten. Das neue Gebäude wird verwendet, damit man nur ein Zentrum hat. Das entspricht auch den Richtlinien auf staatlicher Ebene, jetzt in der zweiten Phase entsprechende Kompetenzzentren zu haben, auch, weil die Zahl der zu betreuenden Personen weiter rückläufig ist.

Parallel dazu werden die anderen Dienste der Gesundheitsbetriebe wieder hochgefahren – in den Grundversorgungskrankenhäusern, Bezirkskrankenhäusern, aber selbstverständlich auch im Landeskrankenhaus. Das ist wichtig zu betonen. Landesrat Widmann hat heute darüber berichtet. In der Landesregierung wurde auch der Beschluss zu den Verträgen mit den Banken gefasst, auch in Bezug auf die Darlehen über € 35.000.

Das wurde heute genehmigt. Gestern und heute hatten wir Videokonferenzen mit den Vertretern der Banken und einen entsprechenden Abschluss gefunden. Heute folgte der Beschluss. Morgen wird der Vertrag mit den Banken unterschrieben. Ab nächster Woche werden die Produkte in Anspruch genommen werden können. Also neben den Familienkrediten, neben den Krediten bis 35.000 € auch die Kredite über € 35.000. Es gibt zwei Ebenen: bis € 300.000 und bis € 1,5 Millionen.

Die genauen Konditionen werden auf der Homepage (landing page) des Landes Südtirol veröffentlicht: neustart.provinz.bz.it. Dort wird das in den nächsten Tagen genau nachzulesen sein. Selbstverständlich werden auch die Banken selbst darüber informieren. Ab nächster Woche wird das Produkt zur Verfügung stehen mit besonders günstigen Krediten, die unbürokratisch und schnell zur Verfügung gestellt werden sollen.

Das ist für uns besonders wichtig: keine bürokratischen Hürden für die Unternehmerinnen und Unternehmer, die diese Kredite in Anspruch nehmen und natürlich auch zu äußerst günstigen Konditionen. Damit haben wir auch die Zusammenarbeit mit den Banken insgesamt abgerundet, die für uns die Vorauszahlungen für die Lohnausgleichskassen übernehmen.

Mit den Banken haben wir Vereinbarungen über Familienkredite, über kleinere Kredite für kleine Unternehmen sowie mittlere und große Kredite jetzt getroffen wie auch die Stundungen von bestehenden Darlehen, die von den Banken vorgenommen werden.

Das findet auch statt, weil es entsprechende Zuschüsse und Beiträge seitens des Landes Südtirol gibt, damit die Bedingungen für die Kreditnehmer günstiger werden.

Wir hatten gestern auch eine Videokonferenz mit den Vertretern der italienischen Regierung: mit der zuständigen Ministerin für digitale Infrastruktur, aber auch mit dem Regionenminister, mit deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es ging um die App "immuni". Das ist eine digitale Anwendung für Smartphones, mit welcher nachverfolgt werden soll, ob man selbst Kontakt mit einer Person hatte, die sich nachträglich als infiziert herausstellte.

Wie soll das Ganze funktionieren? Das funktioniert über Bluetooth, eine Verbindung die Handys in unmittelbarer Nähe aufbauen. Dort wird festgestellt und protokolliert, mit welchen Personen bzw. Handys man Kontakt hatte. Wenn eine solche Person dann positiv getestet wurde, gibt sie das in ihr Handy ein. Somit erhalten alle, die in unmittelbarer Nähe dieser Person waren, eine Mitteilung.

Das alles ist absolut anonymisiert. Es werden keine Namen genannt. Ich werde dann als Betroffener nicht erfahren, wer das war. Man erhält nur die Mitteilung, dass man in der Nähe einer infizierten Person war. Das ist dann gegebenenfalls die Aufforderung, mich selbst untersuchen und testen zu lassen, meinen Gesundheitszustand zu überprüfen, mich gegebenenfalls in Quarantäne zu begeben und ähnliches mehr.

Das Ganze baut auf Freiwilligkeit auf. Niemand wird gezwungen mitzumachen. Es gibt das bereits in Österreich, dort ist das die App des Roten Kreuzes. Man will das jetzt in Italien einführen. Die Ausschreibung selbst ist international gelobt worden. Es gibt Computer-Fachzeitschriften, die diese italienische Ausschreibung gut bewertet haben. Zum Beispiel Chip.de in Deutschland. Diese App wird auch über die Grenze funktionieren. Das ist ganz wichtig für Südtirol.

Das war besonders wichtig für uns, weil wir dann doch wieder vermehrt den kleinen Grenzverkehr haben werden mit Österreich usw. Diese App hat die Voraussetzung, auch als Basis für eine europäische App zu dienen. So wurde das auch von Experten bewertet. Vor allem von der Freiwilligkeit wird der Erfolg abhängen, ob viele Menschen dann auch bei dieser App mitmachen. Menschen können damit helfen, Infektionsketten zukünftig frühzeitig zu erkennen und nachzuverfolgen.

Dann braucht es keinen allgemeinen Lockdown – also keine allgemeine Schließung mehr wie jetzt, sondern nur noch Aktionen in Bezug auf allfällige Neuinfektionsherde,

die entstehen. Das ist die Idee dahinter. Es wird noch ein bisschen dauern, bis das verfügbar ist. Das italienische Parlament muss das zuerst genehmigen. Es geht hier auch um private Rechte der Bürgerinnen und Bürger. Dafür braucht es trotz der Freiwilligkeit eine entsprechende gesetzliche Grundlage.

Es muss dann noch umgesetzt und implementiert werden. Ich habe bei der gestrigen Sitzung auch eingefordert, dass es eine Spracheinstellung geben muss, damit Informationen in dieser App auch in deutscher Sprache erfolgen können. Das ist ein Grundrecht der Bürgerinnen und Bürger in Südtirol. Das wurde von der Regierung bestätigt und wird an den Betreiber direkt weitergeleitet. Eine sofortige Garantie gibt es jedoch nicht, dass es bei der Erstanwendung schon umgesetzt ist.

Aber man will das so schnell als möglich verfügbar machen können. Das wäre es zunächst schon von meiner Seite. Es gibt sicher auch Fragen, die es zu beantworten gilt.

(Hr. Steinegger) Einige Fragen gibt es genau zu dieser immuni- oder immuno-App. Eine Frage dazu: Ist die Landesregierung in diese Vorbereitungsarbeiten involviert? Das haben Sie mehr oder weniger schon beantwortet. Eine zweite Frage ist: Wird Südtirol eine Testregion für diese App? Eine dritte Frage ist: Wenn sich jemand selbst testen lassen will, braucht es die entsprechenden Testmaterialien. Werden diese dann zur Verfügung stehen, wenn wir soweit sind mit dem Start?

(LH Kompatscher) Ja, wir sind mit dabei. Das ist alles in Absprache mit den Regionen. Gestern wurde ausführlich darüber diskutiert, wie weit es gelingt bereits, bestehende Apps mitzunehmen bzw. die bereits erhobenen Daten. In verschiedenen Regionen Italiens gibt es verschiedene digitale Trackingsysteme oder freiwilligen Informationssysteme, mit denen bereits Daten gesammelt worden sind.

Vielleicht kann man diese auch mitverwenden, um ein noch besseres und genaueres Ergebnis zu haben. Das wurde alles der Ministerin zur Überprüfung übertragen durch den Hersteller. Es besteht jetzt der Plan, dass man nach Genehmigung durch das Parlament die App ganz kurzfristig in einigen Pilotregionen, also eher kleinere Gebieten, testet und dann in die Umsetzung auf Staatsebene geht. Vermutlich wird es in Südtirol kein Testgebiet geben.

Das sind dann eher kleinere, abgegrenzte Gebiete, wo kurz getestet wird. Das Ziel ist es, die Testphase möglichst schnell zu durchschreiten, um die App dann anwenden

zu können. Die Hersteller Google und Apple haben inzwischen auch betont, dass man Schnittstellen so gestalten wird, dass nur staatliche Behörden Zugang zu den anonymisierten Informationen haben. Der Standort wird übrigens nicht aufgezeichnet.

Es wird also nicht angezeigt, wo man diese Person getroffen hat, sondern nur, dass man in der Nähe einer infizierten Person war. Alles andere ist auch nicht relevant für die Gesundheitsinformation. Es geht nur darum zu erfahren, dass man in der Nähe einer jetzt positiv getesteten Person war. Das System wird das automatisch verstehen lernen: Nach drei Monaten werden die Daten gelöscht, weil sie nicht mehr relevant werden.

Damals war die Person sicher noch nicht infiziert. Es muss sich um eine aktuelle Situation, also vor wenigen Tagen, handeln. Dementsprechend wird programmiert. Dann hängt es vom persönlichen Verhalten ab, wie ich mit dieser Information umgehe. Es geht insgesamt um die Freiwilligkeit der Bürgerinnen und Bürger; das ist noch einmal zu betonen. Alles andere wäre verfassungsmäßig nicht haltbar. Bürgerinnen und Bürger entscheiden sich für diese App und verhalten sich und nutzen die Informationen entsprechend.

(Hr. Steinegger) Es gibt zwei Fragen, die in Richtung Berufsgruppen gehen. Die eine ist ganz klar: Wann öffnen die Friseure? Ich kann vielleicht eine zweite etwas komplexere Frage hinzufügen: Es geht um die Kinderbetreuung. Es ist anscheinend rechtlich in Ordnung, wenn man als Rentner private Babysitter engagiert. Tagesmütter hingegen dürfen derzeit nicht arbeiten, obwohl sie nur sehr kleine Gruppen von Kleinkindern betreuen würden.

Warum erlaubt man ihnen nicht zu arbeiten, um Eltern zu entlasten, und auch den Kindern, von denen kaum die Rede ist, etwas Normalität zu geben?

(LH Kompatscher) Bevor wir zu den Friseuren kommen, vielleicht genau zu dieser Frage. Erlauben Sie mir eine allgemeine Bemerkung. Ich bekomme viele Fragen, ebenso wie die Landesverwaltung. Ich denke es geht Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern ganz ähnlich und auch den Bürgerinnen und Bürgern selbst. Es werden viele Fragen aufgeworfen im Zusammenhang mit all diesen Einschränkungen und Regelungen.

Vieles erscheint nicht nachvollziehbar und es ist oft nicht klar, was noch erlaubt ist. Wir befinden uns in einer besonderen Situation, nicht nur auf Südtirol bezogen sondern

auf ganz Europa. Ich lade Sie ein, die viel gestellten Fragenseiten in der Bundesrepublik Deutschland anzuschauen, in Österreich und in der Schweiz sowie in Frankreich. Überall dort sind die Fragenkataloge unendlich mit ähnlich gestellten Fragen. Weil es in so einer Situation nicht möglich ist, alle Lebensbereiche regeln zu können.

Jetzt kommt das Hauptproblem: Es geht immer darum, eine generelle Regel zu machen, die vielleicht grundsätzlich vernünftig ist, die dann aber in Einzelsituationen zu kaum nachvollziehbaren Situationen führt. Genau das passiert und hier haben wir eine solche. Man hat grundsätzlich gesagt: Kleinkinderbetreuung in Gruppen - Nein. Das ist zunächst nachvollziehbar. Schule geschlossen, Kindergarten geschlossen, Kitas geschlossen.

Auch die Tätigkeit der Tagesmütter, weil es eine Gruppentätigkeit aus verschiedenen Familien ist. Da hat man wieder die ganzen Verbindungen, die man vermeiden will. Eine andere Regelung sagt, dass man eine Einzelperson betreuen kann. Viele sagen, warum man dann nicht die Oma damit beauftragen kann. Es geht dabei insbesondere genau um den Schutz der älteren Personen.

Wir haben hier das Problem, dass für sie eine eventuelle Ansteckung mit einer größeren Wahrscheinlichkeit auch schlimmer ausgehen kann, sogar tödlich enden kann, als bei Jüngeren. Darum wollte man das noch nicht vorsehen wollte, dass Großeltern ihre Enkelkinder betreuen, wenn sie nicht eh schon zusammen wohnen. Das ist was anderes, da war das Risiko bereits vorhanden und es kommt nichts dazu.

Ansonsten riskiert man, dass es zu einer Übertragung kommt - insbesondere bei Risiko-Personen. Es ist in einzelnen Situationen für Menschen schwierig, die jetzt wieder arbeiten gehen. Die Schulen und die Kleinkinderbetreuung sind nicht offen, die eigenen Eltern der Betroffenen, die Großeltern der Kinder, wären verfügbar. Und warum geht das jetzt nicht?

Diese Debatte gibt es nicht nur in Südtirol, sondern insgesamt. Man wird in den nächsten Wochen auch hier Regelungen finden, die möglicherweise unter bestimmten Bedingungen auch Lockerungen bedeuten werden. Es dürfen aber nur Kinder aus der gleichen Familie sein, oder so ähnlich. Derzeit ist das nicht zulässig. Die Ursprungsregelung war eine sehr harte. Man wollte grundsätzlich jeglichen sozialen Kontakt vermeiden.

Das war auch dringend notwendig angesichts der hohen Zahlen, die wir in Italien insgesamt hatten. Aber auch in Südtirol waren die Infektionszahlen relativ hoch. Die Friseure habe ich vergessen. Es würde auch mir gut anstehen, wenn die Friseure wieder offen hätten. Diese Selbstversuche haben eher mittelmäßigen Erfolg. Das ist für alle Betroffenen, für die Unternehmerinnen und Unternehmer sowie deren Mitarbeiter ein sehr ernstes Thema.

Es geht insgesamt um Berufe mit Diensten an den Personen - Friseur, Schönheitspflege etc. Menschen möchten gerne wieder arbeiten. Kunden würden diese Dienste gerne wieder in Anspruch nehmen. Morgen ist eine Sitzung dieser Arbeitsgruppe geplant, die sich auf staatlicher Ebene mit der Festlegung der verschiedenen Phasen des Neustarts befassen soll. Wir erhoffen uns ein klareres Bild, wie es künftig mit den Dienstleistungen aussieht.

Es geht ganz stark auch um das Wie, die Schutzvorkehrungen, darf zum Beispiel nur eine Person in den Salon, etc.? Es geht auch natürlich um das Wann. In diesen Bereichen müssen wir lernen, eine Zeit lang mit dieser Bedrohung durch das Virus zu leben. Und wir müssen ein Infektionsrisiko vermeiden. Ich kann heute leider kein Datum nennen. Dazu bin ich nicht in der Lage. Wahrscheinlich kann das auch keiner meiner Kollegen in Italien.

Ich hoffe, dass wir in den nächsten Tagen etwas mehr Klarheit erlangen werden. Ich verstehe vollkommen, dass die Menschen irgendwann auch einen Plan haben möchten, ob es noch eine, zwei oder vier Wochen dauert, bis man den Betrieb wieder aufmachen kann.

(Hr. Steinegger) Eine ähnliche Frage werden sich auch andere Kategorien stellen. Es gibt zum Beispiel die Frage: Wann dürfen Büros wieder arbeiten, z.B Rechtsanwälte, Rechtsberater, Wirtschaftsberater, Versicherungen oder ähnliches - ohne Publikumsverkehr?

(LH Kompatscher) Es ist jetzt in Südtirol bereits so: Wenn ich keinen Parteienverkehr habe, haben wir in Südtirol eine wesentlich großzügigere Regel als in anderen Bereichen. Produktions- und Dienstleistungstätigkeiten ohne Kundenkontakt können vom Unternehmensinhaber unter gewissen Umständen ausgeübt werden. Das ist möglich, wenn es ohne Kundenkontakt erfolgt. Die Arbeit mit Kundenkontakt ist ein anderes Thema, das ist derzeit noch nicht möglich.

(Hr. Steinegger) Der Blick geht immer wieder nach Österreich. Viele Südtiroler beobachten die Entwicklungen dort mit Interesse. Im Mai soll das öffentliche Leben stufenweise wieder hochgefahren werden. Inwieweit können die Südtiroler hoffen, dass es zu ähnlichen Lockerungen ab Anfang Mai kommt und ist Österreich hier ein Vorbild?

(LH Kompatscher) Österreich hat hier eine andere Situation als wir. Das muss man feststellen. Das ist die erste Voraussetzung. Österreich hatte bezogen auf die Zahl der Bevölkerung wesentlich niedrigere Infektionsraten. Auch entsprechend weniger Todesfälle, weniger Patienten auf den Intensivstationen. Wir haben auch hier in Südtirol eine höhere Zahl an Infizierten gehabt.

Das ergibt sich aus der räumlichen Nähe mit den ursprünglichen großen Infektionsherden Europas, wie zum Beispiel der Lombardei. In der Zeit der Entstehung gab es Berufstätige und Urlauber aus der Lombardei, die viel mehr in Südtirol waren als in Österreich. Das ist glaube ich für jeden nachvollziehbar, der die Geographie kennt. Die Situation der Reisebewegungen, Urlaubs für Jungen aber auch berufliche Bewegungen, entfalten, ist hier maßgeblich.

Auch hier bei uns in Südtirol. Das führte dazu, dass wir entsprechend höhere Zahlen hatten. Diese Zahlen schlagen sich nicht nur bei der Zahl der Infizierten, sondern auch bei der Zahl der Todesfälle nieder. Im Trentino sind die Zahlen noch einmal höherer. Das ist die Bestätigung der geographischen Nähe. Dort ist man noch einmal näher zu den betroffenen Kerngebieten.

Das bedeutet auch, dass wir von einem höheren Niveau wieder herunterkommen müssen, und dass es sich bei uns verzögert darstellt. Wir unterliegen den Entscheidungen, die auf staatlicher Ebene in Rom getroffen werden. In Österreich entscheidet die Wiener Bundesregierung. Die Situation in Österreich ist eben eine völlig andere, auch insgesamt betrachtet. Das alles zusammen ergibt, dass wir hier zeitverzögert unterwegs sind.

Wir sehen das in Österreich. Wir sehen, dass es die Lockerungen gibt. Im Vergleich zum restlichen Staatsgebiet von Italien haben wir hier in Südtirol einige Dinge vorgezogen und von Anfang an anders interpretiert. Das gab auch einiges an Kritik. Wir waren am Anfang schneller beim Zusperrern und dann in einigen Dingen auch

offener bei der Interpretation der Regeln, was beispielsweise das Spaziergehen anbelangt. Für all das gab es immer wieder Kritik.

Wir lassen uns immer davon leiten, die Zielsetzung bei den Entscheidungen im Auge zu behalten. Es geht darum, die Gesundheit zu schützen, die Verbreitung des Virus möglichst zu minimieren, das Risiko einer neuen Verbreitung möglichst zu vermeiden, aber gleichzeitig die Einschränkungen jeden Tag zu messen, ob sie noch notwendig und verhältnismäßig sind. Und dann jeden Tag entsprechend Entscheidungen zu treffen, ob es eine Lockerung geben kann.

(Hr. Steinegger) Wir haben noch 5 Minuten, ich habe noch drei Fragen vorliegend. Eine Journalistin greift eine Info des HDS, also des Dienstleistungs- und Handelsverbands auf, der heute ein Rundschreiben der Sanitätseinheit zitiert. Demnach sind ausschließlich chirurgische Masken am Arbeitsplatz wie in Büros, usw. zugelassen.

Sind also keine Schals und Schlauchtücher - wie Ihrer heute, oder ein anderer Mundschutz mehr ausreichend? Können Sie eine genaue Interpretation der Maskenpflicht am Arbeitsplatz geben?

(LH Kompatscher) Diese Unterscheidung der chirurgischen Masken von den anderen Masken ist genau jene, dass die FFP2- und FFP3-Masken mit Filtern ausgestattet sind. Diese sind für den Einsatz im Bereich der Gesundheitsdienste vorgesehen. Insbesondere FFP3, wo Menschen im engsten Kontakt mit infizierten Personen arbeiten müssen.

Das sind die Pflegerinnen und Pfleger, die Ärztinnen und Ärzte auf den Covid-19-Stationen, auf den Intensivstationen, die diese Masken tragen müssen. Deshalb hat es dieses Rundschreiben gegeben. Nur die sogenannten chirurgischen Masken, also jene einfachen Masken ohne Filter, sind für den alltäglichen Gebrauch gedacht. Die anderen Masken soll man den Ärzten und Medizinern überlassen. Übrigens ist das auch keine Südtiroler Erfindung.

Man kann das überall in Europa auf den verschiedenen Seiten sehen. Dieselbe Empfehlung gibt es in Österreich sowie in Deutschland: "Überlassen wir diese Masken dem Gesundheitspersonal!". Also nur die einfache chirurgische Maske am Arbeitsplatz tragen. Die Regelung mit dem Schlauchtuch gilt bei uns weiterhin. Um sich draußen

frei zu bewegen, um aber vor allem andere zu schützen, reicht die Verwendung eines Tuches.

Dieselbe Empfehlung gibt es schon längst vom renommierten Robert-Koch-Institut in Deutschland. Das ist das offizielle Institut der deutschen Bundesregierung. Inzwischen gibt es genauso einen ordentlichen Erlass in einigen deutschen Bundesländern, dass entweder ein Tuch oder eine Maske zu tragen ist. Genauso gilt das bei uns in Südtirol. Wir haben festgestellt, dass das viele nicht wahrhaben wollen. Es wird immer noch behauptet, dass nur das Tragen einer Maske Sinn machen würde und ein Tuch nicht.

Das ist weltweit inzwischen Konsens, dass auch ein Tuch eine Barriere für eine Tröpfchenübertragung darstellt. Das Risiko wird dadurch reduziert. Es ist kein absoluter Schutz für die Person, die das trägt, sondern für das Gegenüber. Die Abstandsregel bleibt weiterhin, aber das Tuch reduziert das Risiko noch einmal. Die Kombination aus Verwendung des Tuches und dem Einhalten der Abstands- sowie der Hygieneregeln - wenn man das jeden Tag einhält, können wir die Infektionsrate sicher ganz nach unten bringen und entsprechend aus der Situation herauskommen.

(Hr. Steinegger) Wir haben noch 2 Minuten, eine letzte Frage. Es klingt zwar sehr spezifisch, es gibt aber anscheinend immer wieder Fälle, wo Menschen als zweifelhaft getestet werden und das mehrfach hintereinander, Also nicht eindeutig positiv oder negativ. Diese Menschen müssen dann lange in Quarantäne bleiben. Ihnen geht die Geduld zu Ende. Sie wissen nicht genau, ob das fachgerecht ausgeführt wird oder nicht.

(LH Kompatscher) Es gab in Südtirol 31.987 Tests bis heute früh. Davon waren 245 insgesamt Testergebnisse unklar. Es ist ein gewisses Pech, wenn man in diese Gruppe fällt. Hier kam kein klar positives oder klar negatives Ergebnis heraus. Dann muss man natürlich den Test wiederholen. Es ist ein gehöriges Pech, wenn einem das mehrfach passiert.

Ich bitte auch darum, dass diese Leute den Gesundheitsdienst zu kontaktieren, um dieser Sache noch näher auf den Grund zu gehen, warum sich einen unklaren Testergebnis mehrfach wiederholt. Da muss etwas Besonderes vorgefallen sein. Ich darf anhand dieser Zahlen feststellen, dass das die große Ausnahme ist.

Wenn das mehrfach vorgekommen ist, verstehe ich die Person, dass das nicht nur lästig ist, sondern irgendwann auch unerträglich wird, wenn ich aufgrund von dieser

Situation sehr lange in Quarantäne bin. Ich verstehe hier einen Unmut, der sich dadurch ergibt. Hier gibt deswegen vielleicht Möglichkeit, dass man mit unseren Mitarbeitern in der zuständigen Einheit noch einmal schauen kann, dass wir hier möglichst bald zu einem klaren Testergebnis kommen.

Insgesamt verlaufen die Ergebnisse doch immer klar. Allerdings muss man schon betonen, dass es in Italien sehr strenge Protokolle gibt. Tests sind zu wiederholen, auch wenn die Ergebnisse eindeutig sind. Wenn es negative Ergebnisse sind, muss dieser noch einmal als negativ bestätigt werden, bevor man als gesund erklärt werden kann.

Es muss auch ein bestimmter Abstand gegeben sein. Das ist aufwendig und mühsam für alle Betroffenen – für den Betrieb, der die Tests durchführt und auch für die betroffenen Personen selbst, weil sie aufgrund dieser peniblen Genauigkeit, die hier Standard ist, oft lange warten müssen. Andere Länder handhaben das etwas anders, das sind andere Protokolle. Man kann lange darüber streiten, wo das genaue Maß für die Genauigkeit, die zu Verzögerungen führt, oder andererseits das Thema der Geschwindigkeit mit weniger Präzision, liegt.

(Hr. Steinegger) Wir sind am Ende der deutschsprachigen Pressekonferenz. Ich danke, Herr Landeshauptmann, für die Auskünfte. Ich danke allen Medien und Zuhörern, die uns heute wieder verfolgt haben. Ich übergebe an meinen Kollegen Franco Grigoletto für die italienische Sprache. Ich füge hinzu, dass eine Frage noch offengeblieben ist. Diese Frage ist jedoch meines Erachtens nicht so dringend, dass man sie nicht auch morgen stellen kann. Danke.